

Der Artikel lautet mit Hinblick auf den Eingangsworte vollständige. Es ist Österreichischer Herrscher, da den Bund nach dieser Zusammenkunft gekommen und ausgedrückt hat. Niemand in Preußen ist gemeint, zu leugnen, daß eine Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen als ein wohltätiges und freudiges Ereignis zu begrüßen ist, wenn für ein Zusammengehen die haltbaren Grundlagen, wenn die Bedingungen, welche beiden Theile gestellt werden, gefunden und auf beiden Seiten mit ernstlicher Aufrichtigkeit angenommen werden können. Daß die Mission, daß die Lebensbedingungen unseres Staates heute deutlicher als zu irgend einer früheren Zeit begriffen, daß sie zu klar und fest erfasst worden sind und bereits zu wohltätigen Früchten gelangt haben, um jemals wieder mißkannt oder preisgegeben zu werden — das ist in Preußen keinem Einseitigen mehr verborgen. Und mit Genugthuung können wir es sagen, daß die gegenwärtige Lage unseres Staates mit ihren großen Pflichten und den davon unzertrennlichen Rechten auch außerhalb Preußens zu immer vollständigerer Würdigung gelangt. Am wenigsten wird diese Lage, werden diese Aufgaben Preußens von unserem großen deutschen Bundesgenossen verkannt. Wenn demnach von Seiten Oesterreichs Schritte der Annäherung an Preußen in einem Augenblicke geschehen, in welchem Oesterreich selbst ernstlicher als je mit dem Versuche beschäftigt ist, sein Staatsleben in freiere Bahnen zu leiten, so wird dem unbefangenen Blicke der Zusammenhang zwischen dieser neuen verheißungsvollen Richtung der inneren Politik des Kaiserstaates und jener Annäherung nicht verborgen bleiben können. Man wird sich unter diesen Umständen mit vollem Vertrauen der frohen Hoffnung hingeben dürfen, daß von Seiten Oesterreichs thatsächliche Beweise einer Politik bevorstehen, welche den Lebensbedingungen des preussischen Staates, des deutschen Vaterlandes Rechnung zu tragen bereit ist, welche in dem auf diesem Wege herbeigeführten einmüthigen Zusammenstehen des gesammten Deutschlands die beste Gewähr für alle deutschen Staaten erblickt. Diejenigen, welche Angefichts der Begegnung der Herrscher von Preußen und Oesterreich zu Teplitz fürchten, daß die Erinnerung einer vergangenen Periode mit der Macht der Gewohnheit Preußen in die Geleise einer verlassenen Politik zurückführe, daß sie Preußen seinem eigensten Wesen und dessen unveräußerlichen Forderungen entfremden könnte, verkennen das heutige Preußen nicht minder als das heutige Oesterreich. Und Die, welche über Teplitz bereits die Sonne von Olmütz aufgehen sehen und mit Posaunenstößen den Fall der neuen Aera Preußens verkünden, verrathen durch diese unvorsichtigen Farfaren nichts als ihre eigene Täuschung oder ihre Absicht, Andere zu täuschen."

Eine andere Stimme sagt über die Zusammenkunft in Teplitz: Zwei Stücke sind es, von denen die Vertrauenden wünschen, daß sie erfüllt werden. Sie wünschen, daß Oesterreich, so weit es Bundesland ist, dies wenigstens im vollen Sinne der Grundgesetze des Bundes werde, d. i. eine Verfassung erhalte, damit die österreichische Bundespolitik eine deutsche Wendung nehme. Sie wünschen ferner, um ganz Deutschlands willen, daß der Standpunkt des Regenten, wie er in Baden-Baden hinsichtlich der Unverletzlichkeit des gesammten Deutschlands seinen männlichen Ausdruck

findet, von dem Kaiser von Oesterreich selbst, daß er in eine Richtung zu gehen beabsichtigt werde. Oesterreich wird, so wären die Symptome der Reaction wie Esensblößen gelacht, das absolute Mißtrauen hätte sich als unbegründet erwiesen. Daß die beiden Fürsten von ihren auswärtigen Ministern, resp. Ministerpräsidenten begleitet waren, deutet bestimmt auf die Borausicht der Möglichkeit von Einigung. Und mehr als wahr ist es, daß die französischen Propositionen wegen der syrischen Intervention im Detail erst dann von Berlin aus werden beantwortet werden, wenn die Teplitzer Conferenz geschlossen ist. Aus Allem geht hervor, daß diese von großer Bedeutung werden kann, wenn der Kaiser von Oesterreich die geraden und deutschen Absichten des Regenten zu würdigen in der Lage gewesen ist.

Ein Bericht des „Dr. J.“ aus Teplitz über das Resultat der Fürstenversammlung sagt: Die Annahme scheint berechtigt, daß diese persönliche Begegnung der Fürsten der beiden deutschen Großstaaten und deren Minister die zum Heile Deutschlands so wünschenswerthe volle Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen wesentlich fördern und so aus der Zusammenkunft in Teplitz der deutschen Nation eine neue Bürgschaft für die Wahrung ihrer Interessen und für die kräftigste Aufrechterhaltung der Integrität unseres großen deutschen Vaterlandes ersehen werde.

Die Zeitungen, noch mehr aber die Wochenblätter, möchten jetzt im Fette politischer Nachrichten erlösen. Schon Italien gab Nahrung im Ueberfluß, jetzt kommen auch noch neue Händel im Morgenlande. Die „syrische Frage“ tritt, dazu. In diesem vorderasiatischen Lande (Nachbarland des gelobten Landes) haben seit Jahrhunderten eine Menge Volksstämme und Religionssecten, im Ganzen etwa 3 Mill. Menschen, bunt unter einander. Kurden, Araber, Juden, Griechen, Türken u. ziehen dort umher, hassen, berauben und bekämpfen einander fortwährend und führen ein ästhetisches armseliges Hungerleiden. Ganz besonders liegen sich die christlichen Maroniten und die muhamedanischen Drusen, zwei Stämme im Libanon, seit undenklichen Zeiten in den Haaren. Der türk. Sultan als Landesoberherr, ist nicht mehr mächtig genug, um die zahllosen Völker und Volksstämme seines über drei Erdtheile ausgedehnten Reiches in Zucht und Zaum zu halten, und besonders in Asien, je weiter von Konstantinopel entfernt, desto ungestörter und heillosere wirthschaften diese Barden, ob christliche oder muhamedanische, gleich viel! Da sind nun neuerlich die Drusen einmal wieder über die Maroniten hergefallen und haben ein jämmerliches Blutbad unter diesen ange richtet. Der Anlaß dazu wird verschieden erzählt, es kommt aber nicht das Geringste auf diesen Anlaß an. Zweierlei nur fällt auf. Wenn nämlich der Glaubenshaß, die Glaubenswuth der muh. Drusen gegen die christl. Maroniten das Gemebel verschuldete, so ist's doch wunderbar, daß die Drusen zuerst über die europäischen Consuln oder Regierungsbevollmächtigten hergefallen sind, die doch sicher kraft ihres Amtes keinen Anlaß dazu bieten durften. Sodann ist's wunderbar, daß über die diesmalige Regelei unser diesen Barden solches Aufheben gemacht wird, während früher kein Hahn danach krächte. Woher denn der übergroße Eifer Frankreichs, scheinungstrotzig starke Truppenmassen